

## Der Schuldrache

Hallöchen, ich bin Dagobert. Ein sehr gruseliger und starker Drache!

Ich wohne in der Schule, in der Klasse 1c. Hier passieren immer aufregende Dinge. Genau das richtige für so einen mutigen Abenteurer wie mich!

Am besten kann ich aus meinen Nasenlöchern Feuer speien. Leider haben mir Frau Crami und Frau Riemann verboten im Klassenzimmer mit Feuer zu spielen. Krötendreck und Schneckenschleim, das nervt vielleicht!

Am lustigsten ist es, wenn die Kinder morgens in der Schule sind. Dann werde ich viel gekuschelt. Ich darf mit zum Mittagessen, wo ich, wenn niemand hinsieht, heimlich die Nudeln von den Tellern mopse. Es gibt nichts Besseres als Nudeln!

Oft darf ich mit den Kindern auf den Hof in die Pause gehen. Dabei kommt es häufig vor, dass ich aus Versehen eine kleine Matschparty in einer Pfütze feiere. Das macht mir gar nichts aus, denn danach darf ich in der Waschmaschine von Frau Crami eine Runde Achterbahn fahren. Doof ist nur, dass es nach der wilden Fahrt immer eine Weile dauert, bis mir das Feuer speien wieder so richtig gut gelingt. Bei einem meiner verunglückten Versuche hat das Lieblingskleid von Frau Crami leider einen klitzekleinen Brandfleck abbekommen. HUUUUUups!

In den letzten Tagen ist es in der Schule aber auf einmal sehr langweilig geworden. Ich weiß nicht, was hier los ist! Die Kinder sind nach dem Wochenende nicht wieder in die Schule gekommen und Frau Crami und Frau Riemann machen ganz traurige Gesichter. Ich glaube sie vermissen die Kinder genauso doll wie ich!

So kann das nicht weiter gehen. Ich muss mich auf die Suche nach neuen Abenteuern begeben!

## Allein im Klassenzimmer

In der Schule wird es langsam dunkel. Die Bäume werfen immer längere Schatten durch die hohen Fenster, bis sie die Räume ganz verschlucken. Stille macht sich breit.

Nur aus dem Klassenzimmer der Klasse 1c dringen dumpfe Geräusche auf den Flur. Dagoberts Drachenschweif ragt aus der Kuschelecke hervor und wippt emsig hin und her. Geschäftig schafft er Malerkittel, liegen gebliebene Mützen und Schals und etliche Woll- und Stoffreste heran. Wenn er hier schon alleine die Stellung halten muss, dann will er es wenigstens so richtig gemütlich haben!

Als er gerade drei besonders widerspenstige Malerkittel zu einer Hängematte zusammenknoten möchte, durchbricht ein leises Grummeln die Stille – sein Magen knurrt. Kurz entschlossen lässt er die verklecktesten T-Shirts, verkleckste T-Shirts sein und schlendert zum Lehrerpult.

Frau Crami hat doch bestimmt... Na, klar hat sie! Triumphierend zieht Dagobert eine Schachtel mit Toffifee aus dem Schrank unter dem Pult. Na, wenn das kein Festmahl ist. Genüsslich macht sich der hungrige Drache über die komplette Schachtel her. Zwischendurch versteckt er kichernd Kreide, Magnete und allerlei anderen Krimskrams. Das wird ulkig, wenn Frau Crami und Frau Riemann wieder wie kopflose Hühner durch das Klassenzimmer laufen, um ihre Sachen zu suchen!

Mit vollem Schokoladenbauch lässt sich Dagobert schwer in seine brandneue Hängematte fallen. Er schaukelt hin, er schaukelt her,... ganz schön bequem so ein Bett in luftiger Höhe... Er schaukelt etwas doller hin, er schaukelt etwas doller her,..... so lässt es sich doch aushalten... Er schlingert wild hin und her....

PARDAUZ! Mit einem ohrenbetäubenden Getöse bricht die gesamte Konstruktion über dem verdutzten Drachen zusammen. So ein Mist!

Verärgert stößt Dagobert kleine wütende Rauchkringel aus den Nasenlöchern aus. Welcher Drachen-Dödel hat sich denn diese jämmerliche Konstruktion ausgedacht? Missmutig kickt er einen pinken Schal von sich, von dem ihm Anna und Elsa breit entgegen grinsen.

„Na, ihr habt gut lachen!“, muffelt Dagobert vor sich hin.

An Schlaf ist jetzt nicht mehr zu denken, also macht sich der unerschrockene Drache auf seinen allabendlichen Rundgang durch die verlassene Schule.

## Maus im Haus

Vorsichtig lugt Dagobert mit der Nüsternspitze aus der Klassenzimmertür in den dunklen Flur. Nicht, dass er Angst hätte! Nein, nein! Aber, man kann ja nie vorsichtig genug sein. Zum Glück ist die Luft rein. Weit und breit ist nichts Außergewöhnliches zu sehen, zu hören oder zu erschnupern.

Sichtlich erleichtert beginnt der unerschrockene Drache seinen Rundgang durch die dunklen Gänge. Alles scheint wie immer. Aber diese Faschingsmasken dort am Fenster... so gruselig hatte er die nicht in Erinnerung... Quatsch! Nur ein Drachepups würde sich vor Papiermasken fürchten. Energisch setzt Dagobert seine Runde fort.

Er beschließt als erstes in der Turnhalle nach dem Rechten zu sehen. Schon von weitem hört er eine piepsige Stimme den Gang herunter schallen. Neugierig nähert sich Dagobert der Turnhalle. Da! Durch das große Fenster neben der Jungen-Umkleide hat er einen tollen Ausblick über die Turnhalle ohne selbst sofort gesehen zu werden. Mit zwei drei kräftigen Flügelschlägen lässt sich der Drache auf einem Vorsprung nieder.

In der Mitte der Turnhalle kann Dagobert einen kleinen, knallroten Dopsball ausmachen, der wild hin und her springt und dabei quietschend vor sich hin schimpft.

„Wolltest wohl in mein Revier eindringen! Dachttest, du siehst dich mal bei den Dritt- und Viertklässlern um, wie?! Nicht mit mir! Mit so einem Dreikäsehoch wie dir wird der Super-Drache Poppy ja im Schlaf fertig!“

Jetzt erst sieht der verdatterte Dagobert, dass es sich bei dem roten Dopsball um den kleinen Drachen Poppy handelt - den Englischmaskottchen der vierten Klassen. Und sie scheint mit jemandem zu schimpfen.

Nun entdeckt er auch die kleine Maus, die den wild gewordenen Drachen aus schwarzen Knopfaugen verwirrt mustert. Schließlich beschließt sie, sich vor dem Getöse in ihrem Mauseloch zu verschanzen und verschwindet im Geräteraum.

Die verdutzte Poppy bleibt allein zurück. „Gut so!“, ruft sie dem kleinen Tier hinterher, nachdem sie sich wieder gefasst hat. „Lauf lieber, bevor ich deine Mäusebarthaare mit meinem Drachenfeuer röste!“

Da kann sich selbst Dagobert ein Glucksen nicht mehr verkneifen. Diese kleine Drachendame, die ihm gerade bis zur Schulter reicht, plustert sich wirklich gehörig auf.

Jetzt aber nichts wie weg, bevor Poppy ihn sieht und zu einem Feuerwettspucken herausfordert. Jedes Mal, wenn Dagobert sie besiegt, ist sie tödlich beleidigt und mault tagelang darüber, dass er bestimmt geschummelt hätte. Das kann er nun so gar nicht gebrauchen! Also huscht Dagobert auf leisen Drachensohlen um die nächste Ecke und biegt in den Gang zu den Klassen eins und zwei ein.

Eine Nachteule kommt selten allein

„Wer will fleißige Feuerspucker sehen, der muss mit Dagobert auf Nachtwache gehen!“, singt Dagobert schräg vor sich hin, während er in den Gang einbiegt, der zu den Klassen 1a und 1b führt. Wie zum Beweis lässt er eine kleine Flamme von einer seiner Nüstern zu der anderen wandern. Hihihi, das kitzelt vielleicht!

Als er vor den Klassenzimmern ankommt, verstummt er jedoch abrupt. Zwei glühend orangefarbene Augen leuchten ihm plötzlich aus der Dunkelheit entgegen. Vor Schreck schießt ihm eine lodernde Stichflamme aus der Nase.

„Nanu, Dagobert, was führt dich denn zu uns? Noch dazu zu solch' später Stunde!“ Egon die Eule der Klasse 1b sitzt auf einem Spint und sieht nachdenklich auf den einsamen Eindringling herab.

Dagobert versucht seinen Schrecken mit einem lauten Niesen zu überspielen. „HAAAAAATSCHIII! Dieser vermaledaite Kreidestaub... Das ist zu dieser Jahreszeit, aber auch besonders lästig. Ach, du bist es Egon, ich habe dich gar nicht gesehen. Wie geht es dir, du zerrupfte Federboa?“

„Der Mond steht tief heute Nacht.“, wenn Egon verärgert ist, so lässt er es sich zumindest nicht anmerken.

„Ähm ja, der Mond, genau. Das heißt wohl, es geht dir nicht gut, weil dich das Mondlicht blendet?“ Dagobert sieht die Eule verwirrt an.

„Die Venus leuchtet hell.“, fährt Egon ungerührt fort.

„Ach ja natürlich.“, Dagobert verdreht die Augen. Diese Eule mit ihren vielsagenden Andeutungen wird ihm wohl für immer ein Rätsel bleiben.

„Na ja, ich muss dann auch mal wieder. War wie immer nett mit dir zu quatschen.“ Eilig wendet sich der kleine Drache um, um den Weg zurück in sein eigenes Klassenzimmer anzutreten.

„Möge Merkur dir gewogen sein“, schallt es ihm noch hinter her.

Der Mond, die Venus und nun auch noch Merkur. Dagobert schüttelt seinen schuppigen Drachenkopf. Ganz in Gedanken versunken tappt er durch den verlassenen Korridor, der zurück zum Klassenzimmer der 1c führt. So bemerkt er nicht die Gestalt, die sich in schattigen Ecken verbirgt und ihm in einigem Abstand folgt.

Doch plötzlich, wie auf ein unsichtbares Zeichen hin, saust die Gestalt pfeilschnell auf Dagobert hernieder. „EIIIIINDRIIIINGLIIIIING!“ Ein lauter kreischender Schrei durchbricht die nächtliche Stille.

Dagobert stehen vor Schreck alle Schuppen zu Berge, sein Herz trommelt wild in seiner Brust und aus seinen Nasenlöchern sprühen die Funken in alle Richtungen. Der Angreifer

hat sich wieder in die Schatten zurückgezogen. Dagobert steht stocksteif in der Dunkelheit und wartet...

Da durchbricht plötzlich ein Kichern die Stille. „Hihihi hab ich dich erwischt.“ Frieda die Fledermaus flattert wild schlingernd vor Lachen auf ihn zu. „Hab ich dir nicht schon tausendmal gesagt, du sollst dich nachts von unserem Gang fern halten?“

„Boah, Frieda!“ Dagobert fällt eine ganze Steinlawine vom Herzen. „Musst du mich so erschrecken? Wegen dir wäre mir fast Frau Cramis leckere Schokolade wieder hoch gekommen. Deinetwegen halten mich bald alle für ein schreckhaftes gerupftes Drachenküken!“ Doch Frieda hört ihm schon gar nicht mehr zu. Immer noch kichernd schwirrt sie zurück zum Klassenzimmer der 1a. Wütend stapft Dagobert zurück. Ihm reicht es für heute.

Immer noch schmollend zieht er sich in die Kuschelecke zurück und verkriecht sich unter einer streng müffelnden Sporthose.

## Eine unruhige Nacht

Dagobert ist todmüde und so fällt er sofort in einen unruhigen Schlaf. Er träumt von einer riesigen Fledermaus mit glühenden, orangefarbenen Kulleraugen, die ihn auf einer Maus reitend durch die Turnhalle verfolgt. „Was willst du von mir?“, ruft Dagobert verzweifelt. Langsam aber sicher droht ihm die Puste auszugehen. „Saturn schickt mich. Du hast vergessen dir die Zähne zu putzen!“, kreischt die Fledermaus mit Poppys Pieps-Stimme. Schweißgebadet schreckt Dagobert total verdattert aus dem Schlaf hoch. Was war das denn für ein völlig verrückter Traum? Gerade will er sich auf die andere Seite drehen, da lässt ihn ein leises Geräusch aufhorchen. Was war das denn?

Das leise Rascheln von Papier durchbricht die nächtliche Ruhe. Dagobert ist mit einem Schlag hell wach. Und hört er da etwa die Bücherwürmer der Kinder an der Pinnwand rasseln? Verwirrt schaut Dagobert zu den hohen Fenstern hinauf. Aber die sind alle fest verschlossen und kein Lüftchen regt sich in dem dunklen, verlassenem Klassenzimmer. Aber wie kann es dann sein, dass...

Da ertönt ein kreischender Laut, der dem schlaftrunkenen Drachen das Blut in den Adern gefrieren lässt. Dieses Geräusch würde er überall wieder erkennen: Kreide, die über die Tafel quietscht. Schnell verkriecht sich Dagobert unter der muffigen Sporthose.

Eine Zeit lang bleibt es ruhig. Kein Geräusch dringt an seine gespitzten Drachenohren. Doch dann nähern sich leise tapsende Schritte.

„Dagobert, bist du wach? Hast du auch diese Geräusche gehört?“, hallt Poppys piepsige Stimme zaghaft durch den Raum. Eine Woge der Erleichterung durchflutet Dagobert.

„Geräusche? Ähm ja, ich habe da so was mitbekommen.“, er versucht sich vor seiner kleinen Artgenossin nicht anmerken zu lassen, wie sehr ihn der nächtliche Krawall selbst in Angst und Schrecken versetzt hat.

„Ich habe gerade hier in der Kuschelecke nach dem Übeltäter gesucht, konnte aber niemanden entdecken. Die sind bestimmt über alle Berge beim Anblick eines echten reinrassigen Feuerdrachen.“, schwindelt er drauf los.

„Darf ich vielleicht... Ich meine jetzt, wo ich schon einmal hier bin... darf ich vielleicht hier übernachten?“, druckst Poppy herum. Das aufbrausende, feurige Drachenmädchen ist kaum wieder zu erkennen.

„Klar“, antwortet Dagobert wie aus der Pistole geschossen. Insgeheim ist er mehr als froh nicht alleine bleiben zu müssen. Geheuer ist ihm das Ganze nicht.

Und so kommt es, dass sich der wagemutige Dagobert und die draufgängerische Poppy gemeinsam in der Kuschelecke einrollen. Es dauert noch eine Weile bis sie sich von dem

größten Schrecken erholt haben. Doch dann sinken beide in einen tiefen traumlosen Schlummer.

## Die Einladung

Am nächsten Morgen wird Dagobert von einem Sonnenstrahl geweckt, der ihn vorwitzig an der Nase kitzelt. „HATSCHI!“ Ups, fast hätte er mit seinem Niesen eine Mütze in Brand gesteckt, von der ihm ein Wesen aus irgendeinem Computerspiel grimmig entgegen blickt.

Dagobert lässt seinen Blick durch das Klassenzimmer gleiten. Nichts lässt darauf schließen, dass hier heute Nacht etwas Merkwürdiges und Rätselhaftes vorgefallen ist. Die Bücherwürmer hängen wie immer an der Pinnwand und an der Tafel ist nicht die kleinste Kreidespur zu erkennen. Der Tafeldienst der Klasse 1c war mal wieder sehr fleißig!

Da erblickt er Poppy oder besser gesagt Poppys roten Drachenschweif, der aus Frau Cramis Lehrerpult herausragt, während sich der kleine Drache im Inneren zu schaffen macht. „Hey, spinnst du? Dir sind wohl zu viele Rauchkringel in den Kopf gestiegen!“, verärgert lässt Dagobert einen Funkenregen auf den kleinen Eindringling hernieder prasseln.

„Autschi! Lass das!“, verärgert lässt Poppy ihren Drachenschweif in seine Richtung peitschen, doch Dagobert weicht lässig aus. „Du hast die ganze Schokolade doch sowieso schon leer gefuttert.“ Vorwurfsvoll hält sie ihm die leere Toffifee Packung unter die rauchende Nase. „Mit leerem Magen kann ich unmögliche zur Notversammlung der Klassenmaskottchen gehen.“, mault Poppy.

„Was für eine Versammlung?“, Dagobert sieht seinen Gast ungeduldig an.

„Ach ja, das hätte ich fast vergessen. Egon ist heute Morgen vorbei geflattert... Er meinte wir sollen uns so bald wie möglich zu einem Sondertreffen im Kopierzimmer einfinden. Na ja, er hat es etwas komplizierter ausgedrückt.“, erklärt Poppy mit wichtiger Miene.

„In aller furchtlosen Feuerspucker Namen und damit rückst du erst jetzt raus? Lass uns aufbrechen.“ Und Dagobert macht sich neugierig, die zeternde Poppy im Schlepptau, auf in Richtung des Kopierzimmers.

## Die Versammlung

Egon und Frieda thronen auf dem Kopierer als die beiden Drachen etwas atemlos im Kopierzimmer ankommen. „Da seid ihr ja endlich!“, Frieda schaut genervt auf die beiden hinab. „Worauf wartet ihr noch? Kommt hoch, aber werft im Vorbeifliegen bitte nochmal die Sitzheizung an. Mein Hintern wird schon wieder kalt.“

Das lassen sich die beiden Neuankömmlinge nicht zweimal sagen. Mit ein paar kräftigen Flügelschlägen lassen sie sich neben der Eule und der Fledermaus nieder, natürlich nicht ohne vorher den Kopierer anzuschalten, der sofort summend seinen Dienst aufnimmt und so eine angenehme Wärme verströmt.

Dagobert lässt sich möglichst weit weg von Frieda neben Egon nieder und funkelt sie von dort immer wieder wütend an. Wegen ihrer nächtlichen Attacke ist er ihr immer noch böse.

Egon räuspert sich und eröffnet so die Sondersitzung. „Ich begrüße euch zu diesem Treffen. Mögen die Himmelskörper uns gewogen sein...“

„Ja, ja, Plappermäulchen und Saturn soll unsere Schritte leiten“, unterbricht Frieda die salbungsvolle Einführung der alten Eule. „Kommen wir gleich zum springenden Punkt. Heute Nacht haben sich einige rätselhafte Dinge ereignet, die wir nicht ignorieren können. Was schlägt ihr also vor, was wir unternehmen sollen?“ Aufgeregt flattert sie mit ihren ausladenden Flügeln, wobei sie die verdutzte Poppy einige Male hart am Kopf erwischt.

„Hat euch das lächerliche Geraschel etwa erschreckt?“, Dagobert spielt lässig mit einem Rauchkringel zwischen seinen Fingern. Er tut so, als hätte ihn das Gepolter der letzten Nacht kein bisschen beeindruckt.

„Ach nun hör schon auf. Jede Wette, dass du dich wie ein kleines gerupftes Drachenküken unter deiner Schmusedecke versteckt hast. Wir wissen ja wie schreckhaft du sein kannst!“, Frieda schickt ein gehässiges Lächeln in Dagoberts Richtung. Ertappt sieht der Drache zur Seite.

Frieda kann man leider nicht so einfach etwas vormachen wie Poppy. Er räuspert sich: „Na, gut. Also wie sieht der Plan aus?“

„Die Übeltäter machen wir heute Nacht fertig. Die haben sich mit den Falschen angelegt!“, auch Poppy ist bei Tageslicht viel mutiger. Entschlossen fuchtelt sie mit ihrer kleinen Faust in der Luft herum. Sie platzt fast vor Tatendrang.

„Nun mal langsam du feuerspuckendes Großmaul“, stänkert Frieda.

„Geduld ist eine wertvolle Tugend!“, meldet sich Egon zu Wort und unterbricht damit den hitzigen Wortwechsel.

„Ausnahmsweise muss ich unserem Orakel recht geben.“, pflichtet Dagobert den Worten der Eule bei. „Lasst uns noch eine Nacht abwarten. Wer weiß, vielleicht passiert überhaupt

nichts mehr und wir bringen unsere Köpfe völlig umsonst zum Rauchen. Morgen können wir die Übeltäter immer noch stellen.“

Und so vereinbaren die Tiere, dass sie sich in der Abenddämmerung im Klassenzimmer der 1c treffen wollen, um in der Kuschecke gemeinsam Stellung zu beziehen und die Geschehnisse genau zu beobachten. Frieda hält das zwar für einen furchtbar albernen und unpassenden Treffpunkt für eine derart abenteuerliche Mission, doch sie wird von den anderen überstimmt.

So kommt es, dass sich die Vier am Abend gemeinsam hinter den Kissen der Kuschecke verschanzen und dort die Ereignisse der Nacht abwarten.

Verspuht noch eins

„Hey, pass doch auf und behalte deine Flügel bei dir!“, genervt geht Dagobert in Deckung, bevor ihn Friedas vor Aufregung flatternde Flügel zum wiederholten Mal am Hinterkopf treffen.

„Dann mach dich gefälligst nicht so breit.“, murrte die Fledermaus. „Ich habe überhaupt keinen Platz.“

„Bei diesem ohrenbetäubenden Lärm, den ihr hier veranstaltet, wird sich unser geheimnisvoller Poltergeist in dieser Nacht bestimmt nicht blicken lassen.“ Selbst Egon kann mit seiner Verärgerung nicht länger hinter dem Busch halten. Vorwurfsvoll blickt er seine Mitstreiter an. „Die Sterne stehen so günstig, lasst uns diese Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen.“

„Ich finde, Egon hat Recht!“, pflichtet Poppy der Eule energisch bei. „Wenn wir diesen Störenfried stellen wollen, schaffen wir das nur mit vereinten Kräften.“ Zerknirscht sehen sich die beiden Streithähne Dagobert und Frieda an und so geht die ungleiche Bande wieder hinter den müffelnden Kissen- und Kleiderbergen in Deckung. So kauern sie und warten auf das, was da kommen mag. Sie warten... und warten... und dann warten sie noch ein bisschen länger.

„Chrchrchrchr“, aus Poppys Richtung dringen leise Schnarchgeräusche. Hin und wieder glimmt eine winzige Flamme an ihrer Nasenspitze auf, die sofort wieder erlischt. „Schschschsch“, Egons Flügel legt sich über Poppys Nase. Augenblicklich ist sie hellwach. „Ich höre da was!“ Das feine Gehör der Eule nimmt die leisen Geräusche als erstes wahr, die aus den dunkelsten Ecken des Klassenzimmers zu kriechen scheinen.

Wie schon in der vorangegangenen Nacht beginnt die nächtliche Unruhe mit dem Rascheln von Papier. Automatisch heben die vier in ihrem Versteck den Kopf zu den Fenstern, aber auch in dieser Nacht sind sie fest verschlossen und es regt sich kein Lüftchen.

Ein Plätschern mischt sich unter das Rauschen. Wie auf ein unhörbares Kommando beginnt Wasser aus den beiden Wasserhähnen im Klassenzimmer zu fließen.

PLATSCH, der nasse Schwamm fällt vor der Tafel zu Boden.

„Jetzt reicht es aber!“, knurrt Frieda. „Ich werde jetzt herausfinden, wer uns da diese unverschämten Streiche spielt.“

„Sei vorsichtig, Frieda.“, flüstert Poppy. Sie hat sich unter Egons Flügel in Sicherheit gebracht.

„Nur keine Sorge! Wenn ich mich nur entlang der Zimmerecken bewege, merkt niemand, dass ich da bin. Dann können mich nicht einmal die scharfen Augen eines gerupften Drachenkükens erspähen, nicht wahr, Dagobert?“, und mit einem schelmischen Grinsen in

Richtung des rot angelaufenen Drachens flattert sie in die Dunkelheit. Dagobert, Poppy und Egon zucken zusammen, als sie um Haaresbreite eine der großen Schneeflocken verfehlt, die an der Decke des Klassenzimmers hängen. Es bleibt ihnen jedoch nichts anderes übrig, als die Rückkehr ihrer Spionin unruhig abzuwarten.

„Däääänz foor miiii!“, schallt es plötzlich durch den Raum. Das Radio hat sich eingeschaltet und laute Musik überspült die drei Tiere in ihrem Versteck wie eine Flutwelle. Poppy kriecht noch etwa weiter unter Egons Gefieder.

In diesem Moment landet Frieda ungeschickt neben ihnen auf Dagoberts zusammengebrochener Hängematte.

Mit einem Lächeln sagt sie: „Ihr glaubt nicht, was ich euch zu erzählen habe!“

Die Krawallinos sind los

„Also?“ Drei erwartungsvoll dreinblickende Augenpaare richten sich auf Frieda. Die scheint diese Aufmerksamkeit sichtlich zu genießen und lässt sich Zeit mit ihrem Bericht.

„Mensch Frieda, jetzt spann uns doch nicht so auf die Folter! Was hast du herausgefunden? Wer versucht uns solche Angst einzujagen?“

„Ein Poltergeist?“

„Ein Kreidemonster?“

„Ein Schulalien?“

„Eine wildgewordene Bande von Klopapierdieben?“

Die Fantasie von Dagobert, Poppy und Egon schlägt Purzelbäume. Frieda kichert. „Gaaaaanz kalt. Ihr werdet euren Lauschern nicht trauen, ich habe selbst nicht geglaubt, was ich da gesehen habe. Als ich wie ein Ninja von einer dunklen Ecke zu nächsten gehuscht bin, ist es mir gelungen die Störenfriede auf frischer Tat zu ertappen. Wir werden von einer Bande heimgesucht die sich die Krawallinos nennt.“

„Die Krawallinos?“, Poppy reißt erschrocken ihre Kulleraugen auf. „Das hört sich aber gefährlich an!“

„Gefährlich? Das ich nicht leise kichere. An diesen Wesen ist rein gar nichts gruselig. Erstens sind sie winzig. Der größte würde Poppy vielleicht gerade mal bis zur Schulter reichen. Zweitens sehen sie wirklich lustig aus – ein bisschen wie wild gewordene Sanduhren. Alle haben lange Stilaugen und jeder trägt komischerweise eine rote Socke. Ansonsten sind sie so unterschiedlich wie ihr euch nur vorstellen könnt. Einige haben bunte Punkte, andere sind gestreift und wieder andere tragen eine Löwenmähne oder seltsame Frisuren. Lächerliche Biester sind das! Wie besessene Dopsbälle sind die durch den Gang gesprungen. Dabei haben alle durcheinander gequiekt und ein unglaubliches Tohuwabohu veranstaltet.“ Frieda verzieht abwertend das Gesicht.

„Allerdings haben sie viel Fantasie, wenn es darum geht sich alberne Streiche auszudenken. Ich konnte mit anhören, wie sie geplant haben die Fernseher...“

Doch weiter kommt die aufgeregte Fledermaus nicht. Als hätten die Krawallinos nur auf dieses Stichwort gewartet, schaltet sich genau in diesem Moment der große Fernseher über der Tafel ein. Auf dem großen Bildschirm feuert der kleine Kater Findus eine Salve Raketen in Richtung eines Fuchs ab, der wie von der Tarantel gestochen das Weite sucht.

„Na ja, da seht ihr es ja selbst.“, Frieda weist mit einer ausladenden Bewegung auf den Fernseher. „Aber damit ist jetzt Schluss.“

„Genau diese kleinen Giftzwerge haben uns lange genug zum Narren gehalten.“ Dagobert wirft sich in die Brust.

„Na los, lasst uns diese Quälgeister mit Drachenfeuer rösten.“, Poppys Angst ist mit einem mal völlig verpufft. Sie will sofort los stürmen.

„Wartet mal“, geistesgegenwärtig hält Egon Poppy mit einem seiner Flügel zurück. „Ich glaube ich habe da eine bessere Idee. Was diese durchgedrehten, sanduhrförmigen Plagegeister können, können wir doch schon lange. Hört mir mal genau zu.“

## Ein toller Plan

Am nächsten Tag herrscht emsiges Treiben im Schulhaus. Egon, Poppy, Dagobert und Frieda laufen geschäftig hin und her. Egon testet die Lautsprecher in den Klassenzimmern und das Mikrofon, das sonst für wichtige Durchsagen verwendet wird. Frieda zerkleinert Tafel- und Straßenkreide zu feinem Pulver, Poppy stellt aus Kleber und Wasser glibberigen Schleim her und verteilt ihn im ganzen Schulhaus und Dagobert macht sich an unterschiedlichen Instrumenten im Musiksaal zu schaffen. Die Vorbereitungen für den Rachefeldzug gegen die Krawallinos laufen auf Hochtouren.

„Deine Idee war einfach Spitzenklasse, Egon.“, Poppy hopst aufgeregt um ihre Freunde herum.

„Ja, die Krawallinos mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Grandios!“, auch Dagobert steht die Aufregung ins Gesicht geschrieben.

„Heute Nacht drehen wir den Spieß um. Ich bin gespannt, was diese kleinen, knallbunten Kerlchen für Gesichter machen, wenn wir auf einmal ihnen einige gruselige Streiche spielen.“, Frieda ist vom Tatendrang gepackt.

Die Zeit bis zum Abend kommt den Vieren viel länger vor als sonst. Doch endlich beginnt es zu dämmern: Zeit für die letzten Vorbereitungen.

Dagobert schleppt Berge an Klopapier an und wickelt seine Verbündeten fachmännisch ein.

„Das braucht hier jetzt so wieso keiner mehr.“, erklärt er den Anderen.

Eine halbe Stunde und zehn Rollen Klopapier später betrachtet er zufrieden sein Werk. Vor ihm stehen drei vollkommen in Toilettenpapier eingewickelte Tiere. Wie Mumien sehen sie aus. „Perfekt! Nicht einmal die Kinder würden uns in dieser meisterhaften Verkleidung erkennen.“ Dagobert ist sichtlich stolz auf sein Werk. „Dann kann es ja jetzt losgehen Alle auf ihre Positionen!“

In dieser Nacht bleibt die Kuschelecke der Klasse 1c leer. Dagobert bezieht im Musiksaal Stellung, Frieda macht es sich auf der Wäscheleine bequem, die durch das Zimmer gespannt ist, Egon postiert sich im Rektorat und Poppy verschwindet in einem der Spinde vor dem Klassenzimmer.

So warten sie jeder in seinem Versteck auf die Krawallinos. Und tatsächlich sie müssen nicht lange warten, bis sie leise, tapsende Schritte und schrilles, unterdrücktes Gekicher wahrnehmen. Es geht los.

## Den Krawallinos vergeht Hören und Sehen

Mit herunter geklappter Kinnlade beobachten Dagobert, Poppy, Egon und Frieda, was sich nun auf dem Schulflur abspielt. Frieda hat mit ihrem Bericht nicht übertrieben. Die Krawallinos sind klein - sehr klein. Ihre Körper sind tatsächlich wie Sanduhren geformt. Sie haben kugelrunde Stielaugen und pilzförmige Nasen und Ohren. Gemustert sind sie in den wildesten Farben und alle tragen eine rote Socke am linken Fuß. Die Krawallinos wuseln wild durcheinander, wobei sie sowohl gegeneinander als auch gegen die Wände des Schulflures stoßen. Dabei geben sie laute, quietschende und schnarrende Geräusche von sich. Gespannt und ohne einen Muks von sich zu geben lauschen die Vier in ihren Verstecken.

„Schneller Krawallina!“, ein Krawallino mit besonders grellen roten Punkten und einem glitzernden Ohrring im Ohr schubst das Krawallino Mädchen vor ihm ungeduldig den Flur hinunter.

„Heute Nacht ist es so weit. Ich fresse drei Päckchen Kreide, wenn wir es heute nicht schaffen diese lächerlichen, plüschigen Flugwesen aus der Schule zu vertreiben.“

„Und dann wird die Schule endlich unser Hauptquartier sein!“

„Hihihihih!“

„Pass doch auf, du gestreiftes Ungetüm! Das war mein Fuß.“

Die Krawallinos sind so mit sich und ihrem heimtückischen Plan beschäftigt, dass sie gar nicht merken, dass sie beobachtet werden.

Dagobert schüttelt aufgebracht den Kopf. Was bilden sich diese Nerv tötende Störenfriede eigentlich ein?! Na, denen wird das Lachen schon noch vergehen.

„Lasst uns heute gleich mit dem Radio anfangen. Leg los, Krawallinus.“, bei dem Krawallino mit den roten Punkten scheint es sich um den Anführer der Bande zu handeln. Denn sofort eilt ein besonders mickriger Krawallino mit vielen Zöpfen in Richtung der CD-Player, um seinen Auftrag auszuführen.

„Bäääääh, pfui und igitt“, tönt es geschockt aus Richtung des Radios. Der kleine Krawallinus hat mitten in Poppys hausgemachten Schleim gegriffen. Entsetzt starrt er auf seine schleimbedeckte Pfote.

„Was in aller Krachmacher Namen ist denn...“, doch weiter kommt der Krawallino nicht, denn in diesem Moment hallen plötzlich gespenstische Töne durch den Raum. Dagobert hat sich im Musiksaal eine alte Flöte geschnappt und gibt sich große Mühe ihr möglichst unheimliche Töne zu entlocken.

Den Krawallinos stehen die Haare zu Berge.

„W-w-w-was ist d-d-d-das? H-h-habt ihr das gehört?“, Krawallina versteckt sich hinter ihrem Anführer.

„Papperlapa... iiiiih!“, der rotgepunktete Krawallino ist in einer schmierigen Schleimlache auf dem Boden ausgerutscht.

Zwischen den Eindringlingen bricht Verwirrung aus. Wenn das überhaupt möglich ist, wuseln und quietschen sie jetzt noch wilder durcheinander.

Auf diesen Moment hat Frieda nur gewartet. Lautlos fliegt sie mehrere Runden durch das Klassenzimmer und lässt den Kreidestaub auf die verwirrte Bande regnen. Dagobert legt im Musiksaal inzwischen einen wilden Stepptanz auf dem Klavier hin.

Das ist zu viel für die Krawallinos.

„Mamallino, ich will hier raus!“

„Weg hier!“

„Aus dem Weg du kariertes Trampel!“

In rasendem Galopp und begleitet von den wilden Klängen aus dem Musikzimmer stürmen die kleinen Wesen auf den Ausgang zu.

Da schallt plötzlich die laute, unheilvolle Stimme von Egon aus den Lautsprechern durch das Gebäude.

„Macht, dass ihr weg kommt und lasst euch ja nie wieder hier blicken. Ihr habt den Zorn der wilden Vier herauf beschworen!“

Das gibt den Krawallinos den Rest. Kaum ist Egons letztes Wort in den Schulfluren verklungen, sind sie auch schon über alle Berge.

Zurück bleiben Dagobert, Poppy, Egon und Frieda. Wild durcheinander kichernd und mit den Flügeln schlagend lassen sie sich auf ihrem Treffpunkt dem Kopierer nieder, um ihren Sieg über die Eindringlinge zu feiern.

## Die Wilden 4

„Schmeiß doch nochmal die Sitzheizung an, Poppy.“, bittet Frieda den kleinen Drachen, während sie sich die letzten Fetzen ihres Klopapier Kostüms von den Flügeln zupft. Wenige Sekunden später nimmt der Kopierer seinen Dienst auf und beginnt eine angenehme Wärme zu verströmen.

„Habt ihr die Gesichter von diesen Krawallinos gesehen, als Egon ihnen mit seiner Gruselstimme den Rest gegeben hat? Ich lache mich immer noch tot!“, Dagobert kippt vor Lachen fast vom Kopierer.

„Dein wilder Tanz auf den Tasten war aber auch nicht von schlechten Drachenküken.“, sagt Frieda anerkennend.

„Wir waren drachenstark!“, Poppy hüpfte aufgeregt auf und ab. „Der Schleim, der Kreideregen, das Gruselkonzert und dann Egons meisterhafte Vertreibung: Ihr habt den Zorn der Wilden 4 herauf beschworen! So was hat es in dieser Schule bestimmt noch nie gegeben!“

„Da muss ich der Kleinen ausnahmsweise mal Recht geben. Die Wilden 4! Wie bist du nur darauf gekommen, altes Haus?“, Dagobert, Poppy und Frieda sehen Egon gespannt an.

„Ich kann mir das selbst nicht genau erklären“, Egon ringt um Worte. „Es erschien mir in der Situation doch angebracht meiner Rede etwas mehr Dramatik als gewöhnlich zu verleihen.“ Verständnislos sehen die beiden Drachen und die Fledermaus ihn an, dann prusten sie wie auf ein geheimes Zeichen gleichzeitig los.

„Naja, mir gefällt das auf jeden Fall. Die Wilden 4! Hört sich gut an! Fast wie ein richtiger Bandenname.“, kichert Dagobert.

„Irgendwie sind wir doch auch eine Bande, oder? Ich meine nach dem, was wir in der letzten Nacht so alles gemeinsam geschafft haben?“, Poppy ist sichtlich begeistert von der Idee zu einer Bande zu gehören.

„Da muss ich Poppy zustimmen.“, Egon nickt bedächtig mit dem Kopf.

„Also ich bin dabei! Lasst uns eine Bande gründen. Auf die wilden 4 und auf alle Abenteuer, die wir noch gemeinsam erleben werden!“, entschlossen reckt Frieda ihren Flügel Richtung Decke.

„Auf die wilden Vier!“, rufen Dagobert, Poppy und Egon im Chor.

„Und ein Hoch auf die Krawallinos, ohne sie gäbe es jetzt nicht die Wilden 4: die tollste Bande der ganzen Welt!“